

Somewhere – zur Malerei von Susanne Adler

Einführung zur Ausstellung

Somewhere – over the rainbow – verbinden sich alle Farben zur „Nichtfarbe“. 1666 erkannte ein junger Cambridge-Student mithilfe zweier Prismen, dass das Sonnenlicht in der Summe der Wellenlängen sich als weißes Licht zusammensetzt. Isaac Newton hatte damit die Erklärung für die Entstehung des Regenbogens gefunden und gleichzeitig dessen mögliches „Verschwinden“ experimentell bewiesen.

Jahre nachdem Newton seine Entdeckung veröffentlicht hatte, klagte der romantische Dichter John Keats, Newton habe an jenem Tag „die Poesie des Regenbogens zerstört, indem er ihn auf ein Prisma reduzierte.“ Dem könnten wir mit Richard Dawkins, er schrieb 1988 das Sachbuch „Unweaving the Rainbow“, die These entgegenhalten, „dass eine wissenschaftliche Erklärung die Welt nicht an Schönheit mindere, sondern ihr vielmehr an Schönheit und Eleganz neue Dimensionen hinzufüge.“

Dies trifft sicherlich in besonderem Maße in der Kunst zu. In der Malerei kann die wissenschaftliche Kenntnis, die Keats als so ernüchternd empfand, uns durchaus zu romantischen, empfindsamen, an- und aufregenden Bildern verhelfen.

Doch Vorsicht. Mit den uns chemisch zur Verfügung stehenden Farben verhält es sich anders als mit der Aufspaltung der Wellenlängen des Lichtes. Schichten wir alle uns zur Verfügung stehenden Pigmente übereinander oder vermischen sie komplett, so entsteht eine weitere „Nichtfarbe“, ein in unserer Empfindung „schmutziges“ Dunkelbraun. Eine „Nichtfarbe“ der Verwesung und Bedrohung.

Zwischen diesen „Polen“, einem grenzenlosen Raum für Entdeckungen, bewegt sich die Malerei der Künstlerin Susanne Adler. „Somewhere“, irgendwo findet sich der Anfang ihrer Bildwerke. Es gibt die realen Orte als Ausgangspunkte, die im Gedächtnis verbleibend sich mit gesuchten oder gefundenen Bildinformationen zu einer fast vergessenen Empfindung verflechten.

Im wörtlichen Sinne Sehenswertes, ob als Foto, im Netz oder in den Printmedien regen die Künstlerin zu einer Bildidee an, die sich vor ihrem inneren Auge entfaltet.

Bewusst hat sich die Künstlerin für eine reduzierte Formensprache entschieden. Das ist bemerkenswert, denn die Auseinandersetzung mit dem Verzicht ist für uns Menschen eine besondere Herausforderung. Es

bedarf eines langen Prozesses diese reduzierte Bildsprache so zu entwickeln, dass trotz der vorherrschenden Ruhe und Stille gleichwohl eine große Bildfindung möglich ist.

Vertikale und horizontale Streifen, die Linien gehören der Grafik

- dazu komme ich später –

fügen sich zum formalen Gerüst ihrer Bildwerke. Kleine senkrechte Kürzel finden sich wie schriftliche Anmerkungen und rhythmisieren den flächig gezogenen freien Pinselstrich. In einigen neueren Arbeiten entdecken wir zudem im Bildraum runde Farbflecken, „dots“ oder „spots“, die einen fast spielerischen Kontrast zum Gefüge der Streifen bilden. In Adlers Bildern finden wir nicht die Exaktheit des amerikanischen Expressionismus. Nicht die klar begrenzten Streifen einer Bridget Riley oder die Farbfeldmalerei Brice Mardens.

Susanne Adler bleibt in ihrem Farbauftrag gewollt diffus und ungenau. Das Konzept tritt bei ihr vermehrt in den Hintergrund und landschaftliche Assoziationen lassen sich leichter finden. Einhergehend damit lässt sie Raum dafür, dass ihre persönliche Stimmung während des Malprozesses auch auf der Leinwand sichtbar wird.

Souverän bedient sich die Künstlerin bei aller Reduktion der malerischen Mittel. Sie entwickelt die Farbkontraste in ihren Werken aus einer feinen, sensiblen Tonigkeit heraus und der Pinselstrich bekommt seinen Anteil als strukturelles Element. Lasuren drängen ganze Bereiche des Bildes in den Hintergrund zugunsten schmaler, strahlender Farbstreifen, die das Festgefügte und Geschichtete mit Leben erfüllen. So verzichtet sie auf jede konventionelle Detailmalerei, bleibt ungenau, während die Farbe „Somewhere“ ganz das Auge und den Geist erfüllt.

Noch strenger agiert die Grafikerin Susanne Adler, wenn sie sich des Radiergriffels bedient und ihre subtilen, feinen Kaltnadel-Radierungen schafft. Waagerechte und senkrechte Linien strukturieren die quadratische Kupferplatte. Sie können sich kreuzen oder verdichten und bewusst bedient sie sich der besonderen Eigenschaften dieser Technik. Denn je nach Kraftaufwand entsteht bei der „Kalt“ gezogenen Linie, also ohne den Einsatz einer Ätzung wie bei der Radierung, ein mehr oder weniger starker Grat. Das Metall wird von dem Stichel nicht vollständig entfernt, sondern zur Seite geschoben. Dies führt beim Druck dazu, dass sich die Farbe nicht nur in den Vertiefungen hält, sondern auch an den Rändern der Linie quasi diffuse Schatten entstehen.

Um dies auf dem Büttenkarton sichtbar werden zu lassen, ist neben der künstlerischen Planung auch exzellentes Handwerk gefragt. Der Drucker

muss sich in die Intentionen der Künstlerin hinein fühlen und sozusagen kongenial am Kunstwerk teilhaben. Mit Klaus Jüdes von der Druckwerkstatt Kätelhön am Mönnesee hat Susanne Adler diesen Partner gefunden.

Vielleicht gibt es heimliche Verbindung zwischen der Werkstatt am Mönnesee mit dem Lago di Carrezza in Südtirol. Dort habe ich in diesem Sommer die folgende Legende erfahren: „Viele Bergseen reflektieren ein schimmerndes Blau oder Grün, im Lago di Carrezza aber spiegelt sich eine Vielfalt unzähliger Farben. Dieses sonderbare Merkmal kam schon vor sehr langer Zeit durch einen Zauber zustande. Damals hatte sich der Hexenmeister des Latemar in die schöne Wassernixe Ondine verliebt und schon mehrmals versucht, sie zu entführen. Mit der Absicht, die hübsche Ondine an Land zu locken, ließ der Hexenmeister, nachdem ihm die Hexe von Masaré zu dieser List geraten hatte, einen Regenbogen über dem Lago di Carrezza erscheinen. Als jedoch die Nixe voller Neugier ans Ufer stieg, erblickte sie sogleich den Hexenmeister, erschrak und flüchtete sich ins Wasser. In seiner Wut über den Misserfolg, nahm der Hexenmeister den Regenbogen, zerbrach ihn in tausend Stücke und warf ihn in den See. Deshalb spiegeln sich seit jenem Tag im Lago di Carrezza alle Farben des Regenbogens.“

So die Legende. In der Druckwerkstatt ist es ähnlich. Es finden sich alle Farben, die es braucht, um eine Bildidee im Druck umzusetzen. Und erst durch den Einsatz der Farbe kann die Künstlerin das Relief der Kupferplatte sichtbar werden lassen. Durch die mögliche mehrfache Verwendung des Druckträgers entwickeln sich die Farbabstufungen im Probedruck so weit, bis das von der Künstlerin gewünschte Ergebnis gefunden wurde. Der Druck dient also nicht in erster Linie der Vervielfältigung, sondern ist Voraussetzung für die Bildfindung.

Wenn es auch mit dem Blick auf ihre Bilder, besonders wenn wir die Grafiken betrachten, merkwürdig klingen mag, Susanne Adler versteht sich als eine Erzählerin. Das „Persönliche“ bleibt im Unkonkreten und erfährt durch die Reduktion eine Verallgemeinerung. „Jedoch sind“, wie es die Künstlerin formuliert, „Lebensrealität, Gedankenlinien und die Emotionalität latent spürbar. Sie bleiben auf eine Art schwebend in den Malereien existent.“

1990 veröffentlicht der hawaiische Sänger Israel Kamakawiwo'ole einen Song, der in den 2000er Jahren ein weltweiter Hit werden wird.

„Somewhere Over the Rainbow“. In diesem Stück kombiniert er den klassischen Song „Over the rainbow“, einst gesungen von Judy Garland mit dem durch Louis Armstrong bekannt gewordenen Song „What a Wonderful World“.

John Keats hätte diese Kombination sicherlich für gut befunden.

Anders Petersen (Künstler und Kunstvermittler)